

Konrad Pfaff

Beim aufmerksamen Lesen zugesandter Gedichte zwecks hilfreicher Kritik

Ein gelungenes in sich redliches Gedicht ruht auf den eigenen konkreten Erfahrungen und Bedrückungen. Nur solch ein Text kann befreien, denn befreien kann man nur aus Ketten!

Erzähle von deinen Ketten und Fesseln, entdecke ruhig immer neue, gib dich keinen Illusionen hin, eines „Ideals der Freiheit“, eines „Ideals der Erlösung“, sondern erzähle den Weg ins Weite und der Verbundenheit aus Selbstbestimmung – mehr Freiheit gibt es nicht!

Unser abstraktes Wortreservoir hängt an Vorstellungen ohne jede sinnliche Erfahrung, - und eine Lyrik ohne sinnlich-geistige wirkliche Erfahrung kann nie und nimmer gut werden. Also bitte, sag dich selbst aus mit deiner Umgebung!

Die erdhafte, endliche, klägliche und gesegnete Wirklichkeit muss immer Eingang finden, soll ein lyrischer Text authentisch werden. Und die Wirklichkeit, - unsere -, ist erdhafte, den Endlichen und Vergänglichen vermählt, erlitten ist meine wahre Realität und so werden wir eine kurze Weile ins Paradies eingehen!

Bis zum letzten Satz bleiben wir manchmal in der Abstraktion des Ausdrucks verhaftet. Das ist zu viel des „Schlechten“!

Erzählen wir lieber, welche Wege wir gingen, welches Ende etwas nahm. Wie sah die Leere aus, wie ist es etwa mit dem Tod konkret gewesen? Wo blieb denn unser Wissen? Wie entstanden einzelne Schritte?

Der lyrische Text ist weder eine Rede, eine Predigt, eine Reflexion oder ein Aperçue. Er ist auch keine Selbst-Rechtfertigung, nicht die Verteidigung einer Ideologie oder eines Glaubens. Er besteht eher im Einfangen deines Atems, deiner Geste, deiner Spiegelbilder, deines Kontextes, deiner besonderen Gefühle, reflexiv erfasst. Ein Gedicht ist Bewegung, Bewegtheit zugleich!

Ein schönes, wahres Liebesgedicht ist sehr konkret schön, traurig, gut. Erfahrung als Grundlage, wunderbar einfach in Worte gefasst!

Lyrische Texte verlangen nach einem lyrischen Subjekt und im Prozess ihres Werdens nach der Leidensgeschichte des Ich! Ich darf Liebe sterben sehen, ich danke für die kürzeste Weile einer Liebe, das ist schon Geschenk genug!

Ein gutes Gedicht ist eines, das sich und mich ausschält ins Gültige! Auch wenn es Abstraktionen enthält, so stellt es doch konkrete Fragen, die wir uns oft und situativ stellen. Darum bedarf es einer etwas allgemeineren Sprache, wie der bei einem Reflexionsgedicht!

Die vielen großen Worte – hybrid, gigantisch, ins Mausoleum geworfen, ins Leichenschauhaus! –

Vermeide und ent – absolutiere sie
ent – ewige sie
ent – allmächtige sie.

Kein Entweder Oder und Allesodernichts!

Ein gutes Gedicht entsteht, wenn es von abstrakten Allgemeinheiten der Sprache befreit ist.

Es gilt immer neu, ob die Verunsicherung des Endlichen vor einer tiefen Grenze!

Verunsichere alle absoluten Gefühle, Meinungen, Erkenntnisse und Habseligkeiten, dann wirst du redlich!

Real ehrlich von Gott zu sprechen, es zu wagen, soll stets mit zitternden, bebenden, zweifelnden, ungläubigen Worten des Herzens geschehen.

Zu gewaltig der Unterschied, die Differenz!

Nimm den Mund nicht zu voll, gerade wenn du von diesem All-Ein-Geist sprechen willst. Viel Unglück kam in der Menschheitsgeschichte davon, dass der eine und andere zu sicher, zu klar im Besitz der Wahrheit von Gott und Gottes Willen sprach, predigte und aufhetzte in irgendeine Kreuzzugsmörderei. Von Gott kannst du nur in deinem kleinen zitternden Herzen, in kleinen zitternden Worten sprechen!

Vom „Numinosen“ dürfen wir nur zaghaft, verzaubert, ängstlich liebend sprechen, - nicht im „sicheren Haben“. Es gibt hier keine „Hab-seligkeit!“

Ein Gebet: ehrlich, authentisch, redlich, ist das Kunststück unseres armen Jahrhunderts, denn es muss und soll alle Zweifel, Sehnsüchte, Begierden, Ängste, Lieben, Wut und Trauer, die Zerrissenheit des Herzens, das nach Lösungen, Erlösung schreit beinhalten. Es ist das Nest aller wahren Gebete!

Wann? Wie? Wo? Wieso? Wozu?

Gib Fleisch zum Satz: Körperlichkeit!

Beschreibe Sinneserfahrung genau!

Wo passiert es? Woher und wann kam es? Was passierte?

Erzähle konkret, was es war? Auf welche Weise erzittertest du?

Werde erdig, entziehe dich allgemeiner Worte, denn sie sind für alles und nichts brauchbar: Sie sind Leerformeln des Unechten!

Ein geerdetes Gedicht gefällt mir gut. Nur keine Angst, dass „Leben“ zu wenig wäre und wir uns gerade in der Lyrik der Unendlichkeit, dem Überirdischen, Transzendenten, dem Absoluten „weihen“ sollten. Es geht nicht so konkret zu, und es steht dem Text nicht zu, sich „unendlich“ zu überfliegen und Illusionen eines nicht geerdeten Glaubens zu erzeugen!

Der Zweifel nage im guten Gedicht an den Worten des Glaubens, so wird daraus ein lebendiger Glaube im lyrischen Text!

Ein gutes Gedicht hütet sich immer vor den Füllsel-Worten. Noch beim fünften Lesen finde ich sie in meinen Texten und streiche, streiche!

Dies verlangt Glauben, dies erfordert Hoffnung, dies schreit nach Liebe – im Liebesgedicht.

Sprich mit „vielleicht“, sei „unsicher“, „verwirrt“, „unklar“, das ist dem lyrischen Leidenstext der Gegenwart adäquat!

Ein gelungenes redliches Gedicht!

Den Prozess gut darstellen, den Weg beschreiben!

Der Pessimismus gegenüber dem Erkennen betrübt mich nicht, - denn allein diese Distanz zum Sein, die du in deinem Bewusstsein schaffst, ist deine reale Wahrheit!

Du bist als Mensch in dies Bewusstsein gehoben durch der Schöpfung Evolution. Danke, lobe deshalb!

Diese Hinzufügung ist meine lyrische „Willkür“, du erfinde was anderes.

Doch lass nicht nur sein, lass nicht nur fallen, lass nicht nur laufen, sondern erzähle von deinem Zugreifen, An- und Aufgreifen, sonst wirst du nie „ergriffen“!

Hab den Mut, den Prozess deines Seelenweges, deines Leidensweges, deiner irdischen Freudenswege zu beschreiben.

Ein lyrischer Text beschreibt einen Prozess oder Weg, nicht ein fixiertes Resultat! Das ist wichtig, dass du im lyrischen Text von dir erzählst und dich nie dabei aus-lässt!

Alle Anregungen sind hier nicht besserwisserisch gemeint, sie nehmen nur die Fühlung auf mit mir und meiner eigenen Sprache und das bedeutet Verbundenheit.

Manchmal gibt es Bedenken vom Inhalt her: eine Liebe ohne Objekt, ohne Weg zum Sinn etc. ist ein elendes, selbstverliebt, selbstmitleidiges Zeug. Es geht nicht um die abstrakte Liebe als „Prinzip“, sondern konkret, dass du liebst: Geliebte(n), Mutter, Kinder, ferne Freunde, Kollegen, Freundin.

Schreiben wir Liebesgedichte nur über unsere eigene Liebe!

Über alles Wichtige und was dir deine reflexiven Gefühle als bedeutsam benennen und wenn es im verschämten Flüsterton ist, das kannst du nur konkret, ja situativ, kontextgenau, dinghaft, zeiträumlich exakt schreiben, sonst bleibt alles lediglich Sprachmaske.

Redaktion: Silke Meinert